

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 51.

Leipzig, 22. Dezember 1905.

XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 J. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Prosa und Poesie im Alten Testament. I.
Stange, D. Carl, Theologische Aufsätze.

Dürrwächter, Dr. Anton, Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte der Gegen-reformation.

Müller, Dr. Josef, Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker. Neueste theologische Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Prosa und Poesie im Alten Testament.

I.

Dass es im Alten Testament auch poetische Abschnitte gibt, ist eine längst bekannte Wahrheit. Sie ergibt sich ja schon aus den Texten, die von Liedern und von Gesang sprechen, und die Reihe dieser Texte beginnt mit Exod. 15, 1: „Damals (d. h. nach Ueberschreitung des Roten Meeres) sangen Mose und die Kinder Israel dieses Lied etc.“ und setzt sich fort bis Neh. 12, 42: „Und die Sänger liessen sich hören“. Denn wo vom Singen und von Liedern die Rede ist, da ist auch von Poesie die Rede. Enthält ferner das Alte Testament nicht insbesondere auch Klagelieder? Ja, Elegien auf Sauls und Jonathans Tod etc. (2 Sam. 1, 18—27 etc.), und Klagefrauen werden im Alten Testament erwähnt (Jer. 9, 16), wie sie auch zu Christi Zeit ihre Totenklagen zum schneidend scharfen Ton der Flöte vortragen (Matth. 9, 23), und wie Schneller aus der Gegenwart erzählt, dass Klageweiber z. B. um einen von einem Kamel totgetretenen Mann klagten: „Warum hast du ihn zertreten — den Mann? Warum hast du ihn getötet — o Kamel!“ und wie G. Dalman in seinem Palästinischen Diwan (1901) S. 316 ff. es reichlich bestätigt hat. Werden doch ferner nach alter Regel einige Teile des Alten Testaments in einzelnen zeilenmässig abgesetzten Sätzen (Stichoi) geschrieben (Exod. 15, 1 b—19; Deut. 32, 1—43; Richt. 5, 2 ff.; 2 Sam. 22, 2 b ff.), und ein wenn auch unsicher flackernder Reflex des alten richtigen Bewusstseins liegt in der besonderen Akzentuation der Psalmen, Sprüche und Hiob 3, 3—42, 6 (!). Bemerkte endlich doch auch z. B. der Syrer Adrian in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften (§ 134): „Auch jenes soll den Eingeweihten kund sein, dass in der Prophetie (nach einem späteren ausgedehnteren Gebrauche dieses Ausdruckes) die eine Art in ungebundener Rede abgefasst ist, so die Schriften des Jesaja und Jeremia und ihrer anderen Zeitgenossen, die andere im bestimmten Mass (*ἐν μέτρῳ*) für den Gesang eingerichtet ist, wie die Psalmen des seligen David etc.“

Aber in der neueren Zeit hat man mit wachsender Bestimmtheit die Behauptung aufgestellt, dass der poetische Rhythmus viel weitere Sphären des althebräischen Schrifttums durchhalle.

Zunächst meint man, die prophetischen Aeusserungen für das Gebiet des poetischen Rhythmus reklamieren zu dürfen. Mehrere neueste Bearbeiter des prophetischen Schrifttums diskutieren daher schon die „Metra“ und „Strophen“ desselben, und auch Sievers meint in seinen „Metrischen Studien“ Bd. 1 (1901), S. 374, die Prophetenrede sei bis auf etwa zu kon-

statierende besondere einzelne Ausnahmen eo ipso „poetisch“, d. h. „versifiziert“.

Diese Meinung scheint eine Grundlage zu besitzen, auf die meines Wissens noch niemand weiter hingewiesen hat. Dies ist die Bezeichnung jeder einzelnen Aussage Bileams als einer Sentenz (*māschāl*: Num. 23, 7. 18; 24, 3. 15. 20 f. 23). Wird da nicht das Gebiet der Sentenzen mit dem Gebiete der prophetischen Aussagen direkt verknüpft? Aber vielleicht folgt aus dieser Tatsache gerade das Gegenteil von dem, was sie auf den ersten Blick zu beweisen scheint. Ich meine, gerade diese Tatsache macht uns auf einen Fortschritt in der Beziehung von Poesie und Prophetie aufmerksam. Oder ist die negative Tatsache, dass jener Ausdruck *māschāl* in den Prophetenbüchern nicht zur Bezeichnung der prophetischen Darlegungen verwendet wird, nicht ebenso wichtig? Zur Bezeichnung der prophetischen Darlegung kommt nämlich *māschāl* nur im Buche des Hesekiel vor, und zwar in einem ganz anderen Sinne: in der Bedeutung von „bildliche Rede, Allegorie“ (17, 2; 21, 5; 24, 3). Aus dieser Tatsache meine ich folgenden Schluss ziehen zu sollen: In der älteren Zeit prägte sich die prophetische Aussprache mehr in kürzeren Sentenzen aus. Sie erscholl als Spruch, Weisespruch, Segensspruch oder auch Drohspruch. Man wird leicht durchschauen, wie sehr dies dem überlieferten Bestande der ältesten prophetischen Aeusserungen entspricht. Später aber nahm die prophetische Darlegung an dem Fortschritte teil, der die hebräische Literatur überhaupt auf eine neue Stufe emporhob. Allmählich erwachte die Kunst, ausgeführte Darstellungen zu entwerfen und künstlerisch auszubauen. In der sogenannten jahvistischen Reproduktion der ältesten Erinnerungen Israels liegt ja ein glänzendes Beispiel eines solchen feingeäderten, plastischen Literaturproduktes vor. Ist es da nicht natürlich, wenn die prophetischen Darlegungen, die — seit dem 8. Jahrhundert — sich zu ganzen Büchern erweiterten, ebenfalls eine Entfaltung ihrer Form erfuhren? Wäre es nicht natürlich, wenn der „Spruch“ sich zur „Rede“ erweiterte?

Doch untersuchen wir die Sache auch an den Darstellungen, die in den Prophetenbüchern wirklich vorliegen! Werden sie von der Sphäre der Reden abgetrennt, weil sie an der höheren Ausdrucksweise hebräischer Autoren teilnehmen? Nein, auch die besseren Redner haben wohl überall dann und wann in den ungewöhnlicheren Sprachschatz ihrer Nation gegriffen, und gerade auch von diesem Gesichtspunkte aus erhebt sich ein Bedenken gegen die erwähnte neuere Meinung. Denn bei einer statistisch genauen Vorführung der Elemente der höheren

Diktion der Hebräer (vgl. meine Stilistik S. 277 ff.) hat sich auch gezeigt, dass die späteren Propheten sich dieser Elemente enthalten, aber die noch späteren Dichter sie zur Anwendung bringen. Werden die prophetischen Darlegungen ferner in bezug auf den Rhythmus über das Niveau von Reden hinausgehoben, weil sie auch — vielfach — den ideellen Gleichlauf der Sätze zeigen? Nein, die Rede streift betreffs ihres rhythmischen Flusses an die Dichtung, wie ja z. B. Cicero in De oratore I, 16 ausdrücklich sagt, und wie man ja an dem Anfange seiner ersten Catilinarischen „Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? Quamdiu etiam furor iste tuus nos eludet? Quem ad finem sese effrenata iactabit audacia?“ sich abermals zum Bewusstsein bringen kann. Jedenfalls haben doch die Propheten auch ausdrücklich angegeben, wo sie ein „Lied“ einschalten (Jes. 5, 1; 23, 16: Nimm die Leier, durchzieh' die Stadt — du vergessene Hure! etc.), oder wo sie bewusst oder unbewusst in den bekannten Rhythmus der Leichenklage einflehen (Am. 5, 1; Jer. 7, 29 etc.). Und lässt sich denn nicht auch an dem faktischen Bestand vieler Ausführungen der Propheten nachweisen, dass ihre Sätze einer solchen Symmetrie korrespondierender Zeilen entbehren, die bei den anerkannten Dichtungen der alten Hebräer (vom Schwertlied Lamechs Gen. 4, 23 f. an) vorhanden ist?

Bei diesem Nachweis soll nicht das wiederholt werden, was an mehreren Partien des Buches Jeremia in meinem Schriftchen „Neueste Prinzipien der alttestl. Kritik“ (1902) 28 ff. dargelegt worden ist. Es ist aber jetzt Veranlassung, das problematische Terrain an der Hand neuer Versuche zu durchwandern. Ein solcher liegt zunächst in einer Arbeit von Giesebrecht über die Metrik des Propheten Jeremia vor.*

Wie man von einem so charaktvollen Forscher, wie Giesebrecht ist, nicht anders erwarten kann, nimmt er auch in den hierhergehörigen Fragen eine selbständige Stellung ein. Er erklärt sich mit Recht gegen Duhms Bereitwilligkeit, im Dienste seiner Idee, dass in „sämtlichen prophetischen Dichtungen Jeremias die Stichen abwechselnd aus drei und zwei Hebungen bestehen“, Textkonjekturen vorzunehmen, und das Verfahren von Sievers (Metrische Studien, 1901) beanstandet er, weil da „um Regellosigkeit zu vermeiden, die grösste Künstlichkeit angenommen werden müsse“ (S. III). Gegen die Thesen von Sievers hat sich ja nun mittlerweile neuestens auch Cornill (Einleitung ins A. T. 1905, S. 15) erklärt. Sievers geht ja darauf aus, in der hebräischen Poesie überall gleiche Sprechakte resp. Versfüsse nachzuweisen, deren Grundschema der — irrationale — Anapäst $\cup \cup \text{—}$ sein soll. Es wird sich aber nach meinem Urteil nur dies zeigen lassen, dass der hebräische Dichter auf die Zahl der Hebungen geachtet, aber nicht, dass sein Streben dahin gegangen ist, gleiche Versfüsse aneinanderzufügen. In bezug auf den Grad der Gleichheit der korrespondierenden Gedichtszeilen muss ich aber mehr auf der Seite von Sievers stehen. Immer und immer wieder bewährt sich mir meine These (Stilistik etc., S. 334), dass der hebräische Dichter nur die wesentliche Symmetrie korrespondierender Gedichtszeilen erstrebt hat. Eine absolute Gleichheit der Zahl von Hebungen korrespondierender Stichoï lässt sich z. B. in Ps. 2 nicht nachweisen (drei, drei Hebungen = V. 10 a b, drei, zwei Hebungen = V. 11 a b etc.), und die Textveränderungen, wie sie für Ps. 2 allerdings gerade Sievers in Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Ges. 1904, S. 864—866 vorschlägt (z. B. וַיִּשְׁתַּחֲוֶי יְהוָה וַיִּשְׁתַּחֲוֶי יְהוָה „und werft euch nieder vor seinen Füßen mit Zittern“ V. 11 b. 12 a), können immer nur eine sehr fragliche Sicherheit beanspruchen.

Aber welches ist denn nun die positive Meinung von Giesebrecht? Gegenüber dem Satze Duhms, dass in „sämtlichen prophetischen Dichtungen Jeremias die Stichen abwechselnd aus drei und zwei Hebungen bestehen“, glaubt Giesebrecht „auch dreihebige, vierhebige und zweihebige Verse bei Jeremia gefunden zu haben“, und erklärt, „nicht einsehen zu können, warum der Gebrauch verschiedener Metra

einem Dichter verboten werden soll“ (S. IV). Darin ist ihm beizustimmen, wie ich ja früher selbst (Neue Prinzipien etc.) bei Beurteilung von Duhms Jeremiaskommentar nachgewiesen zu haben meine. Ich gehe daher auch nicht auf Einzelheiten der metrischen Anschauungen von Giesebrecht ein, nur dass ich gegenüber seiner Scheu, zwei Tonsilben nebeneinander stehen zu lassen (S. V), doch auf Dalmans Beobachtung an der modernen Poesie Palästinas: „Zuweilen stossen auch zwei betonte Silben unmittelbar aufeinander“ (Palästinischer Diwan, S. XXIII) hinweisen möchte. Aber ich muss mir erlauben, von neuem die Frage aufzuwerfen, ob denn Jeremia wirklich Metra anzuwenden beabsichtigt hat.

Hinter 1, 1—3, worin auch Giesebrecht einen „prosaischen“ Abschnitt erkennt, hat Jeremia nach ihm in V. 4—10 ein „vierhebige Metrum“ angewendet. Aber wie will er dies bei V. 7 ff. beweisen? 7 a lautet im MT: „Da sagte Jahve zu mir: Sage nicht: Ich bin ein Jüngling“. Giesebrecht betrachtet hier als Einleitungsformel nur die Worte „Da sagte Jahve“. Das im MT noch dazugehörige Wort *ēlaj* „zu mir“ lässt er weg. Aber bei 9 b führt er selbst als Einleitungsformel die Worte „da sagte Jahve zu mir“ an. Warum streicht er eben denselben Ausdruck *ēlaj* in 7 a bei der Einleitungsformel und lässt ihn in 9 b bei dieser stehen? Weil er in 7 a das *ēlaj* zu dem folgenden „Sage nicht: Ich bin ein Jüngling“ braucht, um ein vierhebige Metrum herauszubekommen. Jedenfalls ist also in 7 a dieses Metrum erst jetzt hergestellt worden. Als nächsten Stichos in V. 7 gibt er die Worte „denn ich bin mit dir, um dich zu erretten“, was im MT erst in 8 b gelesen wird. Die Worte *al tira mippēnēhem*, die im MT den Halbvers 8 a bilden, lässt er weg. Aber ist es auch objektiv begründet, dass diese Worte weggelassen werden dürfen? Die Mahnung „Fürchte dich nicht vor ihnen!“ (8 a; vor allen, zu denen ich dich sende, was im MT vorausgeht) passt sehr gut in den Zusammenhang vor „denn ich bin mit dir, um dich zu erretten“ (8 b). Ein kritischer Erklärer, wie Carl Heinr. Graf, ja Giesebrecht selbst in seinem Handkommentar z. St. haben an diesem Zusammenhange keinen Anstoss genommen. Als vierhebige Zeile 7 c wird dann angereiht „und zu allen, zu denen ich dich senden werde, sollst du gehen“, und die nächsten Worte *weeth kol ascher asawwekhā tedabbēr* (7 d) können auch wieder vierhebige gelesen werden, wenn es auch nicht der Intention der Punktatoren und Akzentuatoren entspricht, die in beiden letzten Sätzen das *kōl-ascher* als eine nur mit einem Hochtone versehene sprachliche Grösse angesehen haben.

Sodann in 1, 14—18 sieht Giesebrecht ein „dreihebige Metrum“ ausgeprägt. In der Tat kommen darin eine ziemliche Anzahl von Satzteilen und Sätzen vor, in denen drei Hebungen enthalten sind: „¹⁴Vom Norden her | wird sich er-
giesen | das Unglück || über alle | Bewohner | des Landes ||,
¹⁵denn | siehe, ich | rufe“. || Aber beim folgenden Satzteil wird *mischpekhôth* als „überflüssig“ ausgeschaltet, und doch sind die Bewohner der nordischen Königreiche natürlichere Subjekte zu den folgenden Verben „kommen und aufschlagen den Thron“, als die Reiche selbst. Der nächste Stichos *uba'u wena-thenu isch kis'o* (15 b α: und sie werden kommen und werden jedes seinen Thron aufstellen) kann aber nicht „dreihebige Metrum“ zugesprochen bekommen; denn wenn in *ki hinēni gore* (15 a α: denn siehe, ich rufe) sogar die Konjunktion eine Hebung ausmachen soll, dann ist dies auch für *isch* zu statuieren. Darauf folgen wieder einige Satzteile, die natürlicherweise drei Hebungen umschliessen. Aber dann bleiben die Worte *al kol ra'atham* „über ihre ganze Bosheit“ in 16 a übrig, die, wenn auch das *kol* gegen die Intention seiner engen Anlehnung als selbständiges Wort gelten könnte, doch nicht drei Hebungen besitzen. Zur Ergänzung wird nun das folgende *ascher 'azabāni*, worin ich einen appositionalen Satz sehe, der wie 3, 13 a zu seinesgleichen in m. Syntax § 385 n gehört, hinzugenommen und von den weiteren zwei Aussagen getrennt, auch das *ascher* in *ki* verwandelt. Aber das *kol-ra'atham* „ihre ganze Bosheit“ entfaltet sich in drei Handlungen (16 b α β γ). Deshalb ist es doch recht fraglich, ob der Prophet das erste Drittel von ihnen abgetrennt und mit „über ihre ganze Bosheit“ verbunden als eine geistige Einheit

* Giesebrecht, D. Friedrich (o. Prof. d. Theol. in Königsberg i. Pr.), Jeremias Metrik am Texte dargestellt. Göttingen 1905, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 52 S. gr. 8). 1. 80.

und den Inhalt eines besonderen Stichos gemeint hat. Weiterhin soll in 17 a hinter „und tritt auf und rede zu ihnen“ das Objekt „alles, was ich dir befehlen werde“ weggelassen werden, weil es Zusatz aus 7 b sei. Aber die wiederholte Hinzufügung dieses Objektes war, vollends in einem solchen unwillkürlich über die Lippen fließenden Satze, ganz natürlich. Der Satz *eth kol-ascher anokhi asaww'ekha* hat ja auch nicht bestimmt mehr als drei Hebungen. Aber in 17 b a β ist freilich die Dreiheit der Hebungen sehr zweifelhaft, und vollends im grössten Teile von V. 18 zeigt sich gar kein Bewusstsein von der Absicht, ein dreihebige Metrum anzuwenden.

Aber hat diese Absicht in den Satzteilen und Sätzen gewaltet, die innerhalb von V. 14—18 wirklich drei Hebungen umschliessen? War die Wortfolge „Vom Norden her wird sich das Unheil über alle Bewohner des Landes eröffnen, denn siehe ich rufe etc.“ nicht so natürlich, dass sie mit Absicht hätte vermieden werden müssen, damit nicht drei Hebungen zusammengestellt werden könnten. Ein wenig anders läge die Sache schon, wenn die Dreizahl der Hebungen in vollständigen Sätzen regelmässig aufträte. So aber, wie der Tatbestand in den beispielsweise besprochenen beiden Abschnitten vorliegt, kann ich mich nicht davon überzeugen, dass der Prophet das Streben hegte, teils ein vierhebige und teils ein dreihebige Metrum anzuwenden. Ich halte es für dem Tatbestand entsprechender und auch für natürlicher, wenn man sich denkt, dass der Prophet bei der Reproduktion einer ihm gewordenen Gotteskunde unwillkürlich oftmals, d. h. in vielen Sätzen, deren Inhalt diese Ausprägung an die Hand gab, einen ebenmässigen Satzbau angewendet — wie es ja der Redner besonders bei wichtigen Stellen auch leicht tut.

In solchen Abschnitten kann ich daher nur von rhetorischer Prosa sprechen. Von dem „metrischen“ Charakter solcher Abschnitte hätten jedenfalls schon die Redaktoren der Jeremiasworte nichts gewusst. Sie würden das Metrum ja durch Zusätze und andere Aenderungen zerstört haben. Und die zwischen jenen beiden besprochenen Abschnitten (1, 4—10 und 14—18) stehenden Sätze? V. 11—12, was wohl statt 13 gedruckt ist, werden als „poetische Prosa“ bezeichnet. Aber da dieser Abschnitt also von Giesebrecht selbst kein Metrum zugesprochen bekommt, und da kein einziges von den Elementen der höheren Diktion des Hebräers (m. Stilistik S. 277 ff.) in diesen Sätzen begegnet, so kann ich in ihnen nur erzählende Prosa erkennen. Ed. König.

Stange, D. Carl (Professor der Theologie in Greifswald), Theologische Aufsätze. Leipzig 1905, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (IV, 132 S. gr. 8). 2. 50.

Die gemeinsame Herausgabe der zerstreut erschienenen kleineren theologischen Arbeiten D. Stanges ist mit Freude zu begrüssen. Die zehn in diesem Buche gesammelten Aufsätze betreffen zwei verschiedene Gebiete. Die ersten fünf behandeln Fragen der systematischen Theologie, und zwar gehören die ersten vier derselben („der Wille zum Leben; das Christentum als absolute Religion; Kultur und Religion; die Fülle der Zeiten“, S. 1—32) wieder eng untereinander zusammen, da sie alle unter Rücksicht auf die Frage nach der Absolutheit des Christentums abgefasst sind. Um die Aufsätze zu würdigen, muss man sich gegenwärtig halten, dass sie aus bestimmten Gegensätzen heraus entstanden sind und demgemäss die Abweichung der überspannten gegenteiligen Anschauungen und die Begründung des Gegensatzes zum alleinigen Zweck haben. Wenn sich daher leicht das Bedürfnis nach Ergänzung einstellt, so ist dasselbe, wie berechtigt einerseits, so doch andererseits nicht auf einen Mangel zu deuten bei Entwürfen, die selbst bereits in ihrem ganzen Gepräge den Zweck der Ergänzung oder Korrektur anderweit vorgetragener Meinungen zur Schau tragen. So wird z. B. in dem zweiten Aufsätze, der vor der Anwendung der evolutionistischen Methode auf die Untersuchung der Frage nach der Absolutheit des Christentums warnt, die religionsgeschichtliche Betrachtung des Christentums rundweg abgelehnt. Zur Begründung wird zweierlei angeführt: einmal

gleichet der Gedanke der Entwicklung prinzipiell alle qualitativen Unterschiede aus und verhindert von vornherein, dass eine der Religionen als die absolute bezeichnet werde; zum anderen können bei der Religionsvergleiche immer nur die psychologischen Formen der Religionen in Erwägung gezogen werden, so dass der Anspruch des Christentums, einen absolut einzigartigen Erkenntnisinhalt darzubieten, übersehen wird. Unstreitig sind ja dies die Gefahren, denen die evolutionistische Betrachtung des Christentums erlegen ist, oder zu erliegen im Begriff steht. Doch würde Rez. in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage gewünscht haben, dass derjenige Begriff von evolutionistischer Betrachtung, der bei völliger Ablehnung derselben allein in Rede stehen kann, präzisiert wäre. Denn freilich ist Rez. der Meinung, dass die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung an sich die Anerkennung der Absolutheit des Christentums nicht ausschliesst, dann nämlich nicht, wenn — wie das selbst von einigen naturphilosophisch arbeitenden Naturforschern zugegeben wird — die Evolution teleologisch gefasst wird, resp. wenn, theologisch ausgedrückt, dem objektiven göttlichen Faktor die lebendige Leitung der Entwicklung zuerkannt wird. — Was darauf im selben Aufsätze über die Aufgabe der Dogmatik gesagt wird, ist sehr beherzigenswert und von dem Verf. in seinem Vortrage „Was ist schriftgemäss?“ (Leipzig 1904, Weicher) näher ausgeführt worden. — In Nr. 3 fasst Stange die egozentrisch geartete Kultur ins Auge und sieht in ihr mit Recht ein Hemmnis der Religion. Was die Vorbereitung des Christentums in der Völkerwelt angeht, so ist es dem Verf. darum zu tun, die rationalistische Deutung der Zeitenfülle zurückzuweisen, nach der allein durch das Aufkommen gewisser „Ideen“ dem Christentum der Weg geebnet sei; er zeigt, dass diese Meinung mit der subjektivistischen Richtung in der Theologie innerlich verbunden ist. Statt dessen erblickt er die Vorbedingungen für die Erscheinung des Christentums „in den objektiven Verhältnissen des Völkerlebens“, in der Entstehung der einheitlichen Zusammenhänge des Kultur- und Volkslebens.

Der fünfte Aufsatz bespricht den Unterschied der reformierten und lutherischen Prädestinationslehre auf Grund der verschiedenen bei ihrer Ausbildung wirksam gewesenen Motive, und stellt treffend die bleibende Bedeutung der lutherischen Fassung heraus. Dogmatischer Art, aber geschichtlich orientiert, bildet dieser Aufsatz die Ueberleitung zur zweiten, die Theologie der Reformatoren betreffenden, Hälfte des Buches. Hier werden uns zunächst zwei wertvolle Untersuchungen über die Rechtfertigungslehre der Apologia Conf. Aug. geboten. In der ersteren handelt es sich vor allem um die Auffassung des wichtigen, schon in der Loofs-Eichhorn-Kontroverse im Mittelpunkt stehenden, § 72 des Artikels de justificatione. Die von D. Stange S. 63 vorgeschlagene Erweiterung des parenthetischen Satzes in diesem Paragraphen ist durchaus einleuchtend und sichert ein gutes Verständnis. — Der folgende Aufsatz behandelt den Rechtfertigungsbegriff der Apologie überhaupt nach den Artikeln de justif. und de dilect. etc. Das Ergebnis ist: Der Ausdruck *justum reputari* setzt immer das *justum effici* voraus, und das *effici* ist durch den Glauben gewirkt; die Rechtfertigung durch den Glauben ist sowohl *justum effici* wie auch folgeweise *justum reputari*; bei der Beurteilung der Werke hingegen kann man nur von *justum reputari* reden, keineswegs aber von *justum effici*. Dies Resultat der Untersuchung ist unzweifelhaft richtig. — Die beiden folgenden Aufsätze („Ueber Luthers Beziehungen zur Theologie seines Ordens“, „Luther über Gregor von Rimini“) ergänzen einander. Der erstere geht von Luthers Doppelstellung zu den damaligen Modernen, den Nominalisten, aus, denen er sich zugesellt wusste, wiewohl er seine theologischen Richtlinien gerade nicht von ihnen empfangen hat. Es wird nun gezeigt, dass der eigentliche augustinische Ordenstheologe jener Zeit Aegydius Romanus nicht den bestimmenden Einfluss auf Luther ausgeübt hat, sondern vielmehr die Theologie des Parisers Gregor von Rimini, der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts für eine theologische Partei des Augustinerordens Autorität geworden war. Stange bejaht die von ihm formulierte Frage: „Unterscheidet sich vielleicht Gregor von Rimini in seiner

Stellung zu Augustin von den übrigen Scholastikern in der Weise, dass man die augustinischen Tendenzen der Theologie Luthers aus der Zugehörigkeit Luthers zur Partei des Gregor von Rimini erklären kann?“ Der neunte Aufsatz versucht daraufhin die Uebereinstimmung Luthers mit Gregor von Rimini und sein Zeugnis über ihn zurückzuverfolgen, und stellt als sicher zu gewinnendes Datum das Jahr 1517 fest. Dadurch ist allerdings wahrscheinlich gemacht, dass Luthers theologischer Standpunkt durch das Studium dieses Theologen wesentlich genährt ist. Der letzte dieser, aller Beachtung werten, Aufsätze bespricht „Die reformatorische Lehre von der Freiheit des Handelns“, und findet die Lösung dieses Problems in der Unterscheidung der Begriffe Unfreiheit des Willens und Freiheit des Handelns.

Berlin-Friedenau.

K. Beth.

Dürrwächter, Dr. Anton (Professor am Kgl. Lyceum in Bamberg), Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten- und Gegenreformation und zur Geschichte des Kampfes um die pfälzische Kur. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft und in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches herausgegeben von Dr. Hermann Grunert. Freiburg i. Br. 1904, Herder (VIII, 134 S. gr. 8). 2. 60.

Was Dürrwächter als Biographie bietet, ist sehr mager und trocken. Der Bildungsgang des Oberpfälzer Konvertiten, der im Dienste des Herzogs Maximilian keine unbedeutende Stellung einnahm, ist nicht aufgeklärt. Der Verf. hat weder die Heidelberger noch die Ingolstädter Matrikel, die freilich noch nicht gedruckt ist, aber doch notwendig nachgesehen werden musste, verglichen, auch nicht aus den Matrikeln von Leipzig, Wittenberg, Jena, Frankfurt a. d. Oder und Rostock festgestellt, wo in Sachsen Gewold weilte und die Stellung der sächsischen Zünfte zu den Wenden kennen lernte. Ebenso wenig hat er uns die Beweggründe des Uebertritts Gewolds und die Art, wie er sich vollzog, klar zu machen gesucht. Nur den Einfluss des späteren Jesuitengenerals Mutio Vitelleschi auf den Entschluss Gewolds konnte er aus einem Briefe nachweisen, ohne dass wir wissen, wo Gewold mit Vitelleschi zusammen war, ob jener etwa in Italien war oder dieser in Deutschland weilte. Auch über Gewolds häusliches Leben erhalten wir überaus magere Notizen. Nicht einmal die Art der Verwandtschaft mit dem Passauer Domherrn Jobst, der Gewold seinen Schwager nennt und dies im eigentlichen Sinne nur sein konnte, wenn Anna Peisser, die Gattin Gewolds, seine Stiefschwester war, hat der Verf. der Aufhellung wert gehalten. Ja er hält es für möglich, dass Gewold noch 32 Jahre nach seinem Uebertritt, nach jahrelangem Verkehr mit streng katholischen Kreisen, besonders Jesuiten, und langer Uebung in der Ausdrucksweise der Kanzlei des Herzogs Maximilian von Wolfgang Wilhelm von Neuburg schreiben konnte: *Ad pontificios defecit*, womit er sich ja selbst das Urteil gesprochen hätte, und die Bezeichnungen „päpstlich“ und „pontificius“ für katholisch, „evangelisch“ aber für protestantisch brauchen konnte. Mag selbst jene heiss erregte Zeit in bezug auf die letzteren Begriffe noch nicht so kritisch gewesen sein, wie die heutigen Ultramontanen, jene Randbemerkungen zu Reusers Genealogie würden den Konvertiten zum elendesten Heuchler machen, wenn er von Wolfgang Wilhelms Uebertritt in der angegebenen Weise geschrieben hätte. Allerdings erregt der Charakter Gewolds auch sonst Bedenken. Wenn man die ganze Art seiner schriftstellerischen Tätigkeit überblickt, so bekommt man den Eindruck einer Bedientenseele, die nicht einmal muckst, wenn sie auch einen Fusstritt bekommt und hintergangen wird. Denn anders als ein Hintergehen kann man die Art nicht nennen, wie der bayrische Zensor, der Jesuit Jak. Keller, die ihm vorgelegte mühsame Arbeit Gewolds zur Verteidigung Ludwigs des Bayern benutzt, um selbst ein ganz ähnlich angelegtes Werk zu schreiben, während er dem ihm befreundeten, den Jesuiten ganz ergebenen Historiker seine Zensurbedenken mitteilt und ihn über Quellen ausholt (S. 89, Anm. 1), ohne

ihm von seiner eigenen Arbeit auch eine leise Andeutung zu machen. Dieses Jesuitenstücklein, das den eigenen Zensor zum siegreichen Nebenbuhler macht, verdient niederer gehängt zu werden, als es der Verf. getan hat.

Liegen die Verdienste Dürrwächters nicht auf der Seite der Biographie, so gewährt er dafür einen lehrreichen Einblick in den Betrieb Geschichtsschreibung unter Herzog Maximilian, wie sie in den letzten Jahrzehnten von Friedrich, Wegele, Stieve und Riezler untersucht wurde, und zeigt uns den Anteil Gewolds an diesen Arbeiten. Ueberall spürt man den verzehrenden Eifer und den angestregten Fleiss der Jesuiten, die gesta dei per Francos ins Bayrische zu übersetzen. Die gloria Bavariae et res ecclesiae bilden für sie und ihre Schüler wie Gewold den Leitstern (S. 114); im Mittelpunkt steht als spiritus rector der um die Sache des damaligen Katholizismus hochverdiente Jesuit Gretser, von dem die Anregung zur Herausgabe von Monumenta Bavarica ausgeht (S. 102), deren letzter Zweck von ihm mit den Worten bezeichnet wird: „totum opus cedat ad divini nominis, immo et Bavarici amplificationem“. Nichts ist bezeichnender, als dass Gewold von dem dem Chronicon Reicherspergense beigegebenen Urkunden sagt, sie seien geeignet, „insignem Baioricae gentis in colenda religione catholica zelum et summam erga sedem apostolicam observantiam luculenter“ zu bezeugen (S. 104, Anm. 6). Dem Ruhm des bayrischen Herzogshauses und dem Vorteil der katholischen Kirche galt der Kampf um die Kur gegen die Pfälzer, die heisse Bemühung um den Beweis karolingischer Abstammung der Wittelsbacher, die Apologie für Ludwig den Bayern, die Neubearbeitung von Hundts Metropolis Salisburgensis, die verdienstliche Herausgabe bayrischer Historiker durch Gewold. Aber die Edition eines Gerhoh ist dieser Art von Historikern nicht opportun (S. 103). Man lässt Stellen aus, die unbequem sind (S. 102), und benutzt Quellen, deren Falschheit Gewold kennt (S. 114).

Nabern.

G. Bossert.

Müller, Dr. Josef, Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker. Leipzig 1904, Th. Grieben (L. Fernau) (238 S. gr. 8). 4 Mk.

Der Verf. veröffentlichte früher „Das sexuelle Leben der Naturvölker“ (2. Aufl., 1901) und „Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker“ (1902). In diesem dritten, abschliessenden Bande behandelt er dasselbe Thema „bezüglich der modernen Kulturvölker“ (S. III), versteht aber seltsamerweise hier unter „modern“ in Wirklichkeit „christlich“, und zwar so, dass er das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker im ganzen Verlauf ihrer Geschichte verfolgt. Er will dann „eine umfassende Spezialuntersuchung in historischer Art“ bringen und, ohne „massenhaftes Material“ anzuhäufen, „in möglichst gedrängter Kürze ein erschöpfendes und die tiefsten Wurzeln klarlegendes Bild der einschlägigen Probleme bieten“, wobei es ihm „vor allem auf dokumentarische Vollständigkeit“ und „auf Freilegung der Entwicklungslinien“ ankommt (S. III). Diesen Plan führt er durch, indem er nach einer „Orientierung“ an der Person des Herrn und seiner Lehre die apostolische Zeit, die Zeit der apostolischen Väter, die „Patristik“, den Eintritt der Germanen ins Christentum, die Zeit der Reformation, katholische und protestantische Geschlechtmoralität, die Zivilehe, den Zölibat, die Reform der Ehe als Ueberschriften für die Hauptabschnitte in seiner Arbeit wählt. — Während das Vorwort die Erwartung begründete, dass wir es in dieser Schrift mit einer historischen Studie zu tun hätten, zumal da der Verf. betont, er habe nur das Typische und Prägnante in jeder Periode hervorgehoben, so deutet die Inhaltsübersicht zu einem Teil doch einen anderen und davon verschiedenen Weg an. Beim Lesen des Buches tritt auch sehr bald und immer deutlicher zutage, dass der Verf., wenn er seine Schrift eine umfassende Spezialuntersuchung historischer Art nennt, damit, gelinde ausgedrückt, sowohl sich selber, wie seine Leser über das eigentliche Wesen seiner ganzen Arbeit in die Irre führt. Tatsächlich trägt sie eben weit mehr polemischen, als historischen Charakter an sich,

und der Verf. ist beständig bemüht, aus dem von ihm beigebrachten Material Waffen zu schmieden einerseits gegen die sittlichen Prinzipien der Reformation auf dem vorliegenden Gebiete, andererseits gegen den Priesterzölibat in der römisch-katholischen Kirche.

Schon in der vorangeschickten „Orientierung“ (S. 1—8) macht sich diese Zwitternatur eines seichten Reformkatholizismus unangenehm bemerkbar. Der Verf. erklärt hier (S. 7), „dass der asketische Grundgeist bei Jesu unverkennbar ist“. Auch sonst betont er immer wieder, Christus habe ein rein geistiges Reich mit tief asketischer Grundlage gestiftet, und polemisiert dann eifrig gegen einige „verbohrte Protestanten“ (S. 21), die noch immer der Askese die ihr gebührende beherrschende Stellung in der christlichen Sittenlehre nicht einräumen und sie als Königin im christlich-sittlichen Leben nicht anerkennen wollen. Der Schriftbeweis, den er für seine eigene Wertschätzung des „Asketismus“ (S. 1, 21 etc.) anbringt, wird etwa der Instruktion entsprechen, wie sie in einem römisch-katholischen Priesterseminar üblich ist. Was ihm an Schriftzeugnissen für seinen Zweck passt, hebt er hervor; was ihm nicht passt, lässt er aus oder stellt er in Schatten. Er steht dabei unter den Zwangsvorstellungen z. B. von dem grundlegenden Wert einer bloss negativen Sittlichkeit, von dem Wesen der Sünde als Sinnlichkeit etc., und erfasst in diesen Argumentationen den Menschen offenbar ausschliesslich als Einzelwesen, ohne weiter daran zu denken, dass er doch als organisches Glied der Menschheit eingegliedert sein will. Die Klippen, welche dem sittlichen Leben und der ethischen Wissenschaft drohen, wenn man derartige Voraussetzungen gelten lässt, berücksichtigt er nicht. — So oft aber seine andere Tendenz, die Bekämpfung des Priesterzölibats, ihm nähertritt und ihn regiert, schwenkt er um und verfolgt nun einen Weg der Beweisführung, der in Wirklichkeit seinen römisch-katholischen Prinzipien diametral widerspricht (S. 213—234). Er hat für diese letzte Aufgabe viel Material gesammelt; aber im ganzen bewegt er sich doch in denselben Linien, die gewöhnlich in der Bekämpfung des Priesterzölibats innegehalten werden, soweit römisch-katholische Priester und Laien ihre Feindschaft dagegen geltend machten.

Auch aus der Periode der altkatholischen Kirche, der „Patristik“, und des Mittelalters (S. 29—104; 105—161) hat der Verf. viel Material mit Fleiss gesammelt; aber eben auch hierin das getan, was er nach seiner Vorrede nicht tun wollte, nämlich Material massenhaft angehäuft, ohne es wirklich durchzuarbeiten und anzunordnen. Wesentliches und Nebensächliches, Tatsachen und Träume wirren sich beständig durcheinander und machen verwirrt. Wenn er einmal „Typisches und Prägnantes“ in einer Periode hervorhebt, so traut man seinen eigenen Augen nicht. So sagt er z. B.: „Die alte Kirche hatte keine Dispense, machte der Schwäche des Fleisches keine Konzessionen“ (S. 103), oder: „Das Familienleben war im Mittelalter im ganzen musterhaft“ (S. 147). Diese Behauptungen stehen aber in schroffem Widerspruch gegen die Darstellungen, die der Verf. selbst gegeben hat. Dass solche allgemeine Urteile den Tatsachen nicht entsprechen und wertlos sind, bedarf weiter keines Nachweises.

Die Abschnitte, welche der Verf. mit den Ueberschriften „Die Zeit der Reformation“ und „Katholische und protestantische Geschlechtsmoralität“ bezeichnet hat, stellen die „dokumentarische Vollständigkeit“ und die „Freilegung der Entwicklungslinien“, die er uns im Vorwort versprach, in eine besonders grelle Beleuchtung. Seine „dokumentarische Vollständigkeit“ wird von der Voraussetzung regiert, dass die Vorstellung: „Die Begierlichkeit ist unbesiegbar“ den Grundsatz der Reformation hinsichtlich des sechsten Gebotes ausspreche. Wenn er dabei hier und da auch andere Gesichtspunkte zur Geltung kommen lässt und seinem Meister und Vorbilde Denifle sogar widerspricht (z. B. S. 168), so ist das teils aus derselben Zwitternatur zu verstehen, die sich im ganzen Buche abprägt, teils dienen diese Partien offenbar dazu, den Darstellungen des Verf.s einen gewissen Schein von Objektivität und Gerechtigkeit mitzugeben. In Wirklichkeit

bringt er in „dokumentarischer Vollständigkeit“ mit allem Nachdruck nur das, was, seiner Ansicht nach, den genannten Grundsatz der Reformation als solchen erweisen kann. Seine Zitate aus Luther sind dabei ganz und gar in dem Geiste eines advocatus diaboli ausgewählt, wie wir ihn neuerdings besonders aus Denifle reden hörten. Ich greife nur einen Beleg heraus, auf den der Verf. besonderes Gewicht legt. Er bemerkt (S. 172): „Noch schlimmer äussert sich Luther im Kommentar zum 7. Kapitel des 1. Korintherbriefes im Jahre 1523 über das Eheverhältnis. Danach gibt es Gott gegenüber eigentlich nur eine Pflicht: „Glauben und Bekennen“; die moralischen Gebote gelten nur um des Nächsten willen“ etc. Anstatt nun den Zusammenhang zu seinem Rechte kommen zu lassen und daraus zu verstehen, was „Glauben und Bekennen“ für Luther besagt, geht der Verf. von dem römisch-katholischen Begriffe des Glaubens aus und kommt dann sehr bequem zu dem Schlusse, dass Luther dem ärgsten Antinomismus auf dem Gebiete der Ehe in vollendeter Schamlosigkeit gedient habe. Mit ganz demselben Rechte könnte der Verf. aus Luther zitieren: „Sündige immerhin!“ Denn Luther hat das wörtlich so gesagt (Weim. XII, S. 132). Was bedarf es dann überhaupt noch weiterer „Dokumente“! Allerdings bringt Luther den Satz: „Sündige immerhin!“ in einer Verbindung, die kein aufrichtiger Leser unbeachtet lassen kann. Er sagt: „Bist du im Glauben und in der Liebe, das ist, bist du im Beruf des Evangelii, so tu, was du willst, sündige immerhin! Wie kannst du aber sündigen, so du glaubest und liebest? Sintemal durch den Glauben Gott genug geschieht und durch die Liebe dem Nächsten, darum ist's unmöglich, dass du solltest im sündlichen Stand berufen werden und bleiben. Bleibst du aber drinnen, so bist du noch nicht berufen oder hast den Ruf noch nicht gefasset“. Derartige Zitate des Verf.s aus Luther erinnern lebhaft an das bekannte Verfahren, das man aus der Bibel anführt: „Er ging hin und erhängte sich“ und weiter: „So gehe hin und tue desgleichen“, um dadurch ein biblisches Gebot des Selbstmordes zu begründen. — Der Verf. unterlässt selbstverständlich nicht, noch andere „Zitate“ aus Luther zu bringen, die sich in allen ähnlichen römisch-katholischen Erzeugnissen wiederfinden und seine direkt unsittliche Stellung und Lehre in Sachen des sechsten Gebotes erweisen sollen. Kein evangelischer Christ und Theologe leugnet indessen, dass Luther ein armer Sünder gewesen ist und sich, besonders in heissen Kampfe wider die Feinde des Evangeliums, oftmals vergriffen hat, auch im Worte. Doch nur ein Schalksaugue kann an diesen vereinzelt Schatten seines Charakterbildes haften bleiben. Wer obendrein das sittliche Gefühl und Urteil in Sachen des sechsten Gebotes am Anfange des 16. Jahrhunderts in Deutschland z. B. in den Kreisen der „edlen Humanisten“ (S. 159) nur etwas genauer kennt, wird die sittliche Entrüstung des Verf.s über diese Aussprüche Luthers und entsprechende Erscheinungen in der Reformationszeit als Phrasen zu würdigen gezwungen sein. Die Erwiderungen auf Denifles „Luther und Luthertum“ bieten dafür Belege in Fülle. Dasselbe gilt hinsichtlich der literarischen Erzeugnisse, die direkt kirchlichen Zwecken dienen sollten. Vor kurzem ist indessen ein interessanter Beleg wieder bekannter geworden, der hier noch angeführt sei. Im Jahre 1502 (vgl. Zeitschr. f. Bücherfreunde, 9. Jahrg., Heft 1, April 1905) erschienen die Memorabiles Evangelistarum Figurae, die dann bis zum Jahre 1522 acht neue Auflagen erlebten und als weitverbreitetes kirchliches Hilfsmittel zur gedächtnismässigen Einprägung des Inhalts der Evangelien dienten. Sebastian Brant, der vom Verf. (S. 159) als einer von den Männern bezeichnet wird, die im besten Sinne wirkten und eine neue Epoche aufblühender Grösse vorbereiteten, schrieb die einleitenden Verse dazu, die auf den Zweck des Büchleins, als Unterrichtsbuch zu dienen, hinweisen. Als Bilder dienen die Symbole der vier Evangelisten, bei Johannes also der Adler. Nun ist, um ein Zeichen für Joh. 3, 4 zu finden, dem Adler eine weibliche vagina ebenso unbefangen auf's deutlichste eingezeichnet, wie das Gespräch Jesu mit der Samariterin, Joh. 4, durch einen Wassereimer versinnbildlicht wird. Dem Leser und Lernenden war anfangs gesagt:

Picturam hanc cernas, lege carmina, mystica signa
Imprime, ut ex illis dogmata sacra scias!

Diese Tatsache, dass ein kirchliches Lehrbuch Jahrzehnte hindurch ein sittlich so anstössiges Anschauungsmittel zu Joh. 3, 4 in weiten Kreisen für den christlichen Unterricht der jüngeren Generation verwenden konnte, ohne einen Protest hervorzurufen, redet für jeden Hörenden und Sehenden deutlich genug. Wenn der Verf. die anstössigen Dinge aus den Worten der Reformatoren und den Vorgängen in ihren Kreisen, Dinge, in denen sie, die auch Kinder ihrer Zeit waren, das bezügliche Erbe der Vergangenheit an sich trugen, ohne weiteres dem gegenwärtigen sittlichen Gefühl und Urteil unterbreitet, so gehört dazu ein eigentümlicher Mut, um den er nicht zu beneiden ist.

In dem folgenden Vergleich zwischen katholischer und protestantischer Geschlechtsmoralität (S. 184—207) geht der Verf. von neuem scharf mit dem Protestantismus ins Gericht. Wenn dies in Wahrheit und Liebe geschähe, so hätten wir auf manche, im übrigen auch sonst bekannte, Tatsachen im Leben wesentlich protestantischer Völker, die der Verf. anführt, kein Wort weiter einzuwenden. Aber der Geist, der den Verf. treibt, ist der des Pharisäismus, und daher ein Geist der Lüge und des Hasses. Dagegen müssen wir protestieren! — Was soll man ausserdem zu einer Beweisführung sagen, wenn der Verf. Hillebrand und Frau v. Staël-Holstein (S. 185) als zwei genügende Zeugen nennt, um das eheliche Leben in Norddeutschland am Schluss des 18. Jahrhunderts im Gegensatz zu dem in katholischen Landstrichen als ein grenzenlos verdorbenes hinzustellen! Oder, da Rudolf v. Gottschall (S. 201) den weiblichen Jockeytanz im Adelphitheater in London weit unanständiger findet, als den Pariser Cancan, — ist das nicht ein vollgenügender Beweis, dass die Geschlechtsmoralität im protestantischen England tiefer, viel tiefer steht, als im katholischen Frankreich? Obendrein gibt es in Frankreich „an manchen Orten noch die Rosenfeste, an denen die sittsamste Jungfrau mit Rosen gekrönt und mit einem Preise bedacht wird“ (S. 201). Ja, eine Stimme in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklärt: „Ich habe lange Jahre in Paris gelebt und bin zu verschiedenen Tages- oder Nachtzeiten durch die verschiedensten Stadtteile (stets allein) gegangen, aber in dieser ganzen Spanne Zeit bin ich siebenmal belästigt worden“ (S. 229). Was dieser eigentümliche Satz besagen soll, stellt der Verf. durch die daran angeschlossene Bemerkung ins Licht: „Der deutsche Gentleman betrachtet jedes Mädchen auf der Strasse als Freiwild, auf das ihm Jagdrecht zustehe“. „In Kuba dürfen Verlobte sich nicht einmal grüssen“ (S. 200). „In Spanien und Italien hört man selbst von dem Proletariat keine Zoten“. In derartig überwältigender Beweiskraft macht der Verf. jeden Widerspruch zunichte und errichtet der katholischen Geschlechtsmoralität einen glänzenden Thron. Man muss sich nur wundern, dass er sich einen Hauptbeweis hat entgehen lassen. Es lag doch so nahe, die ständige Abnahme der Bevölkerung z. B. in Frankreich darauf zurückzuführen, dass die Franzosen, die Katholiken, sich der höchsten Keuschheit, im katholischen Sinne des Wortes, befleißigen! — Diesem Lichtbilde katholischer Geschlechtsmoralität stellt der Verf. dann auch noch im einzelnen die protestantische Finsternis gegenüber. Wer muss sich nicht schämen, ein Protestant zu sein, wenn z. B. ein Protestant, wie Spener, elf Kinder hatte, und Bengel, den wir hier auch als einen Führer des Pietismus kennen lernen — man bedenke es nur —, sogar zwölf (S. 193)! Wer kann angesichts solcher haarsträubenden Tatsachen noch daran zweifeln, dass „im Luthertum und bei den Calvinern eine eigentümliche Verquickung von theoretischer Selbstvernichtung und praktischem Laxismus vorliegt, die am widerlichsten der Pietismus an sich trägt“ (S. 193)! — Neben diesen polemischen Ergüssen, die nicht weiter kritisiert werden können, beklagt der Verf. selbstverständlich wieder das „unfruchtbare katholische Pfarrhaus“ und rühmt ganz munter das protestantische Pfarrhaus, das den protestantischen Völkern „den besten Sukkurs, den höchsten Impuls und eine geistige Aristokratie“ bringe (S. 206).

Die Schlussabschnitte des Buches ändern an seinem Charakter nichts mehr.

Eine zutreffende Charakterisierung desselben ist nicht leicht. Manche Abschnitte darin erinnern lebhaft an das tief sinnige Wort, das Fritz Reuter der Welt gab: Die grosse Armut kommt her von der grossen Pauvreté. In anderen Zusammenhängen hat man bald Denifle vor sich, d. h. ohne seine Gelehrsamkeit, und bald Döllinger in seiner schlechtesten Periode. Das sexuelle Leben produziert ja mitunter Mischlinge, deren Vater und Mutter verschiedenen Rassen angehörten und die nun von beiden Eltern die schlechtesten Eigenschaften erben.

R.

Fr. H.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. DD. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 24. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1904. 4. Abtlg. Kirchengeschichte. Bearb. v. Krüger, Clemen, Vogt, Köhler, Herz, Werner, Raupp. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XII, S. 295—802 u. VII S. Lex.-8). 21. 15.

Biographien. Fröbss, Kirchenr. G., Eduard Gustav Kellner. Ein Zeuge der luther. Kirche, gewürdigt um der Wahrheit willen zu leiden. Lebensbild, nach Briefen u. Aufzeichnungen desselben entworfen. 3. Aufl. Elberfeld, Luther. Bücherverein (VIII, 276 S. 8 m. 5 Holzschn.). Geb. 2. 25. — Reichel, Sem.-Doz. Lic. Gerh., August Gottlieb Spangenberg, Bischof der Brüderkirche. Tübingen, J. C. B. Mohr (XVI, 291 S. gr. 8). 5 M.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Ayres, S. G., Complete Index to the Expositor's Bible. With Preface to the Expositor's Bible by W. Robertson Nicoll, and Introduction by W. H. Bennett and Walter F. Adeney. London, Hodder & Stoughton (312 p. 8). 7 s. 6 d. — Biblia hebraica. Ed. Prof. Rud. Kittel. 7. Liber Jesaiae. Praeparavit Rud. Kittel. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (S. 553—638 gr. 8). 1 M. — Evangelien, Die vier hl. Mit 350 Abbildgn. nach älteren deutschen, französ., italien. u. niederländ. Meisterwerken. Anmerkgn. u. kunstgeschichtl. Anh. v. geistl. Rat. Lyz.-Prof. Dr. G. Ant. Weber. Regensburg, J. Habel (III, 372 S. gr. 4). Geb. in Leinw. 25 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Beecher, Willis Judson, D.D., The prophets and the promise: being for substance the lectures for 1902-1903 on the L. P. Stone foundation in the Princeton Theological Seminary. New York, T. Y. Crowell & Co. (14+427 p. 8). \$2. — Boscawen, W. St. Chad, The First of Empires. Babylon in the Light of the latest Research. 2nd ed. London, Harper (386 p. 8). 5 s. — Gnanät, Feldkurat Alb., Der mosaische Schöpfungsbericht in seinem Verhältnisse zur modernen Wissenschaft. Graz, Styria (XI, 170 S. 8). 1. 35. — Harper, W. Rainey, The prophetic element in the Old Testament: an aid to historical study for use in advanced Bible classes. Chicago, University of Chicago Press (5+142 p. 8). (Constructive Bible studies, college ser.; ed. by W. R. Harper and E. D. Burton.) \$1. — Isaiah I—XXXIX. Introduction Revised Version with Notes, Index and Maps. Edit. by the Rev. Owen C. Whitehouse. Vol. 1. (The Century Bible.) London, Jack (381 p. 12). 2 s. 6 d. — Luckock, H. Mortimer, Spiritual Difficulties in the Bible and Prayer Book. With Helps to their Solution. London, Longmans (340 p. 8). 6 s. — Rosenwasser, Dr. E., Der lexikalische Stoff der Königsbücher der Peschitta unter Berücksicht. der Varianten, als e. Vorarbeit f. e. Concordanz zur Peschitta alphabetisch dargestellt. Berlin, L. Lamm (130 S. gr. 8). 3 M. — Zeit- u. Streitfragen, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrg. v. Lic. DD. Pfr. Boehmer u. Prof. Kropatscheck. I. Serie. 12. Heft. Hase, Oberkonsist.-R. Prof. D. Dr. Karl v., Neutestamentliche Parallelen zu buddhistischen Quellen. Gr.-Lichterfelde-Berlin, E. Runge (33 S. 8). 45 M.

Exegese u. Kommentare. Coggin, Frederick Ernest, Man's Estate. An Interpretation of Genesis II, 4—IV, 26. London, J. Murray (XVI, 135 p. 8). 5 s. — Cornill, Prof. D. Carl Heinr., Das Buch Jeremia erklärt. Leipzig, Ch. H. Tauchnitz (LII, 536 S. gr. 8). 10 M. — Josef ibn Kaspi, r., Weitere zwei Schriften. Die beiden Pentateuch-Kommentare Tirath Keseph (od. Sefer Hassod) u. Mazref la-Keseph. Nach Handschriften zum erstenmale hrg. u. m. textkrit. u. erläutert. Anmerkgn. versehen v. Isaac Last. (In hebr. Sprache.) 2 Hefte (Berlin, M. Poppelauer) (X, 176 S.; IX, 331 S. gr. 8). 10 M. — Maclaren, Alexander, The Gospel according to St. Matthew. Chapter 1-8 (Expositions of Holy Scripture.) London, Hodder & Stoughton (430 p. 8). 7 s. 6 d. — Psalms, The Book of. With Introduction and Notes by W. F. Cobb. London, Methuen (438 p. 8). 10 s. 6 d. — Schlatter, Pfr. Joh., Das Evangelium v. der Arbeit. Praktische Auslegg. v. Matth. 20, 1—16: Das Gleichnis v. den Arbeitern im Weinberg. Zürich, Buchh. der ev. Gesellschaft (III, 69 S. 8). 1 M.

Biblische Geschichte. Budde, Prof. D. Karl, Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung. (Amerikanische religionswissenschaftl. Vorlesgn. 4. Reihe 1898—99.) 2. wohlf. [Titel-]Ausg. Giessen, A. Töpelmann (XV, 208 S. 8). 2. 50. — Foward, Constant, Saint John and the Close of the Apostolic Age. Authorised Translation. London, Longmans (284 p. 8). 7 s. 6 d. — Furrer, Pfr. Prof. Dr. Konr., Das Leben Jesu Christi. 3. (m. der 2. gleichlaut.) Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 262 S. 8). 3 M. — Lacey, T. A., The Historic

Christ. London, Longmans (172 p. 8). 3 s. 6 d. — Lynn, William Thynne, Bible Chronology. The Principal Events Recorded in the Holy Scriptures, arranged under their Probable Respective Dates, &c. 2nd ed. London, Bagster (102 p. 12). 1 s. — Stalker, James, The Two St. Johns of the New Testament. Popular ed. London, I. Pitman (296 p. 8). 2 s. 6 d.

Biblische Theologie. Horton, Robert F., The teaching of Jesus. In 18 section. Popular ed. London, I. Pitman (288 p. 8). 2 s. 6 d. — **Knowling, R. J.**, The Testimony of St. Paul to Christ. Viewed in Some of its Aspects. (Boyle Lectures, 1903-5.) London, Hodder & Stoughton (542 p. 8). 10 s. 6 d. — **Matheson, G., D.D.**, The representative men of the New Testament. New York, A. C. Armstrong & Son (7+352 p. 8). \$1. 50.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur altchristlichen Literatur. Hrg. v. Oscar v. Gebhardt u. Adf. Harnack. N. F. 14. Bd. Heft 2a. Goltz, Priv.-Doz. Lic. Eduard Frhr. v. der, Λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον (de virginitate), eine echte Schrift des Athanasius. — Heft 2b. Goltz, Priv.-Doz. Lic. Eduard Frhr. v. der, Tischgebete u. Abendmahlsgebete in der altchristl. u. in der griech. Kirche. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 144 S.; 67 S. gr. 8). 7 M.

Patristik. Dionysii Cartusiani, Dr. Ecstatici D., Opera omnia in unum corpus digesta ad fidem editionum Coloniensium cura et labore monachorum sacri ordinis Cartusienis, favente Pont. Max. Leone XIII. Tom. XXX. Sermones de tempore. (Pars II.) Tornaci. (Freiburg i. B., Herder.) (693 S. Lex.-8). 12 M. — **Florilegium patristicum.** Digestiss, vertit, adnotavit Prof. D. Dr. Gerardus Rauschen. Fasc. IV. Tertulliani liber de praescriptione haereticorum, accedunt S. Irenaei adversus haereses III 3-4. — Fasc. V. Vincentii Lerineensis commonitoria. Bonn, P. Hanstein (IV, 69 S.; III, 71 S. gr. 8). 2. 20. — **Lindemann, Gymn.-Relig.-u. Oberlehr. Hub.**, Des hl. Hilarius v. Poitiers „liber mysteriorum“. Eine patristisch-krit. Studie. Münster, Archen-dorff (VII, 120 S. gr. 8). 3. 20.

Allgemeine Kirchengeschichte. Horne, C. Silvester, Nonconformity in the 19th Century. (Eras of Nonconformity.) London, T. Law (176 p. 12). 1 s. 6 d. — **Preuschen, D. Dr. Erwin**, Kirchengeschichte f. die christliche Familie. Mit vielen Text- u. Vollbildern. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (568 S. 4). Geb. in Leinw. 6 M. — **Wells, Amos Russel**, That they all may be one. New York, Funk & Wagnalls Co. (3-209 p. 12). 75 c.

Reformationsgeschichte. Flugschriften des evangelischen Bundes. Hrg. vom Vorstand des ev. Bundes. 237. (XX. Reihe, 9.) Gastpar, Pfr. K., Reformation, Revolution, Restauration. Leipzig, (C. Braun) (21 S. 8). 40 M. — **Luther's, Dr. Mart.**, Aussprüche üb. den Glauben. Zu neuer Beherrzig. hrg. v. Waisenh.-Insp. Rud. Eckart. Elberfeld, Luther. Bücherverein (32 S. 8). 20 M. — **Luther's, Dr. Mart.**, Ungedruckte Predigten aus den J. 1537—1540. Zum ersten Mal veröffentlicht v. Pfr. D. Geo. Buchwald. Leipzig, G. Strübing (XII, 696 S. gr. 8). 8. 40. — **Primitiae pontificiae, theologorum ueerlandicorum disputationes contra Lutherum**, inde ab a. 1519 usque ad a. 1526 promulgatae. Collegit, denuo ed., commentariis praeviis necnon adnotationibus instruxit Prof. D. F. Pijper. Haag, M. Nijhoff (XI, 642 S. Lex.-8). 13. 50. — **Schriften des Vereins f. Reformationgeschichte.** 86. **Schnöring, Dr. Wilh.**, Johannes Blankenfeld. Ein Lebensbild aus den Anfängen der Reformation. Unter Benutzg. der Vorarbeiten Sr. Exc. des verstorbenen Staatssekretärs Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Jacobi. — 87. Zur Abwehr römischer Geschichtsbehandlung. 1. Heft. **Benrath, Karl**, Luther im Kloster 1505—1525. Zum Verständnis u. zur Abwehr. Halle, (R. Haupt) (IV, 115 S.; 96 S. gr. 8). 2. 40.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Francke's, A. H.**, Briefe an den Grafen Heinrich XXIV. v. L. Reuss zu Köstritz u. seine Gemahlin Eleonore aus den J. 1704 bis 1727, als Beitrag zur Geschichte des Pietismus hrg. v. Archiv. Dr. Bernh. Schmidt u. Gymn.-Oberlehr. Lic. Otto Meusel. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (IV, 170 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 3 M. — **Galton, Arthur**, The Appeal of the Church of England. An Examination of our Principles and Positions in the Light of History. With a Preface by Henry Wace. London, Dover St. Book Store (168 p. 8). 2 s. — **Machholz, Ernst**, Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreussen u. zugleich e. Gedenkblatt zur 200. Wiederkehr des Stiftungstages der Gemeinde (14. XI. 1905). [Aus: „Mitteilgn. d. litterar. Gesellschaft Masovia.“] Königsberg, (F. Beyer) (51 S. 8). 80 M. — **Nebelsieck, Superint. Heinr.**, Reformationgeschichte der Stadt Mühlhausen i. Th. [Aus: „Ztschr. d. Ver. f. Kirchengesch. in der Prov. Sachsen.“] Magdeburg, Ev. Buchh. (V, 248 S. Lex.-8). 3 M. — **Nelson, Earl**, Home Reunion. Reflections on the Present Position of Nonconformists, and an Appeal for a Better Mutual Understanding. London, J. Murray (338 p. 8). 6 s. — **Quellen u. Beiträge zur Geschichte der deutsch-evangelischen Militärseelsorge von 1564 bis 1814**, hrg. v. Divis.-Pfr. Kurd Schneider. Halle, Buchh. des Waisenhauses (VII, 194 S. gr. 8 m. 2 Abbildgn.). 3. 50. — **Revival, The heavenly**, in Wales. Impressions of the Rev. Krikor Behesmilian, a well-known Armenian Exiled Minister. Author (40 p. 12). 6 d. — **Symmes, Rev. Frank R.**, comp., History of the Old Tennent church. 2d ed. Tennent, N. J., Rev. Frank R. Symmes (472 p. 8 il. map). \$5.

Papsttum. **Lobkowitz, Prinz Z. V.**, Statistik der Päpste. Auf Grund des Papstverzeichnisses der „Gerarchia Cattolica“ bearb. Freiburg i. B., Herder (IX, 84 S. 8 m. 3 Tab.). 2 M.

Orden u. Heilige. Studien, Freiburger historische. Hrg. unter Leitg. v. Prof. Alb. Büchi, Joh. Pet. Kirsch, P. Mandonnet, H. Reinhardt, G. Schnürer, F. Steffens, I. Hoffmann, Prof. P. Dr. Eberh., Das Konverseninstitut des Cisterzienserordens in seinem Ursprung u.

seiner Organisation. Freiburg (Schweiz), Univ.-Buchh. (XII, 104 S. gr. 8). 2 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. Eibel, Die, in der Kunst. Nach Orig.-Illustr. erster Meister der Gegenwart. Erläuternder Bibeltext v. Augustin Arndt, S. J. (In 20 Lfgn.) I. u. 2. Lfg. Mainz, Kirchheim & Co. (S. 1—26 gr. 4 m. je 5 Vollbildern). 3 M. — **Fairbairns, Arnold**, Cathedrals of England and Wales, The. Vol. 1. London, Dennis & Sons (4). 10 s. 6 d. — **Portfolio of English Cathedrals.** No. 2, Oxford. With Historical and Architectural Notes by Arnold Fairbairns. S. P. C. K. (2). 1 s. — **Salter, Emma Gurney**, Franciscan Legends in Italian Art. Pictures in Italian Churches and Galleries. London, Dent (XVI, 228 p. 8). 4 s. 6 d.

Dogmengeschichte. **Künstle, Prof. Dr. Karl**, Antipriscilliana. Dogmengeschichtliche Untersuchgn. u. Texte aus dem Streite gegen Priscillians Irrlehre. Freiburg i. B., Herder (XII, 248 S. gr. 8). 5 M.

Dogmatik. **Bousset, Prof. D. Wilh.**, Das Wesen der Religion, dargestellt an ihrer Geschichte. Mit Bildern v. Arnold Busch. Volksausg. 3. Aufl., der Volksausg. 1.—6. Taus. Halle, Gebauer-Schwetschke (XI, 240 S. 8). 3 M. — **Coerper, Pfr. Fritz**, Ein wenig über Taufe u. Abendmahl. 3. Aufl. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft (31 S. kl. 8). 15 M. — **Ferries, George**, The Growth of Christian Faith. T. & T. Clark (Edinburgh) (XVI, 368 p. 8). 7 s. 6 d. — **Hare, William Loftus**, Christian Religion. (World's Religion Series.) London, Daniel (18). 6 d. — **Pearson, Alfred**, The Claims of the Faith on the Practice of To-day. London, Nisbet (258 p. 8). 3 q. 6 d. — **Plumptre, E. H.**, The Spirits in Prison, and other Studies on the Life after Death. Popular ed. London, I. Pitman (462 p. 8). 3 s. 6 d. — **Potten, H. T.**, His Divine Power: or, The Holy Spirit of God. London, Bagster (170 p. 8). 2 s. 6 d. — **Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte.** 45. **Holl, Prof. D. Karl**, Rechtfertigungslehre im Licht der Geschichte des Protestantismus. Tübingen, J. C. B. Mohr (42 S. gr. 8). 80 M. — **Sigmund, Jos.**, Wie steht's mit dem Jenseits? Gibt es eines u. wie schaut's dort aus? In 3 Büchern f. das gewöhnliche Volk. 1. Buch. Innsbruck, Vereinsbuchh. (132 S. kl. 8). — **Smith, I. Gregory**, What is Truth? An Attempt to Elucidate First Principles in Belief. London, J. Murray (XIX, 132 p. 8). 5 s. — **Stevens, George Barker**, The Christian Doctrine of Salvation. (International Theological Library.) T. & T. Clark (Edinburgh) (XI, 546 p. 8). 12 s. — **Wilson, Philip Whitwell**, Why We Believe. Essays on Religion and Brotherhood. London, J. Clarke (224 p. 8). 2 s. 6 d.

Ethik. **Koch, Prof. Dr. Anton**, Lehrbuch der Moraltheologie. Freiburg i. B., Herder (XIV, 654 S. gr. 8). 10. 50. — **Stalman, Past. B.**, Der Sonntag u. das Familienleben. Vortrag. Leipzig, A. Strauch (15 S. 8). 10 M.

Apologetik u. Polemik. **Drawbridge, Rev. C. L.**, Old Beliefs and New Knowledge. With Frontispiece. London, Longmans (178 p. 8). 1 s. 6 d. — **Rawence, E. A.**, What is Truth? The Doctrines of Romanists and Ritualists contrasted with the Word of God. Popular Re-issue. London, Thynne (99 p. 8). 6 d. — **Schellauf, Dr. Frz.**, Der Weg zum Glauben. Ein Beitrag zur Lösg. des Glaubensproblems. Graz, Styria (VII, 96 S. 8). 1. 20. — **Sutherland, Alex. M.**, The Greatest Need of the Modern Church. London, Oliphant, Anderson & Ferrier (32 p. 18). 6 d. — **Waggett, P. N.**, The Scientific Temper in Religious and other Addresses. London, Longmans (300 p. 8). 4 s. 6 d.

Praktische Theologie. **Kabisch, Past. O.**, Kleine Pfarr-Registrate f. die evangelischen Geistlichen der preussischen Landeskirche m. besond. Rücksicht auf die Prov. Sachsen üb. die Zeit v. 1. X. 1882 bis 1. X. 1905. (Forts. der Kleinen Pfarr-Registrate I. von 1816—1882.) Delitzsch, R. Pabst (55 S. 8). 1 M.

Homiletik. **Ackermann, Oberhofpred. Landeskonsist.-Vizeprärs.** D. Dr. H. L. Oak., Den König segne Gott! Predigt vor Eröffnung, des Landtags. Dresden, v. Zahn & Jaensch (12 S. 8). 20 M. — **Braun, † Oberkonsist.-R. Stadtdk.** Dr. Frdr., Aus der lebendigen Quelle. Predigten. Stuttgart, J. F. Steinkopf (273 S. 8). Geb. in Leinw. 3 M. — **Graue, Pfr. Paul**, Wehre dich, evangelische Kirche! Reformationsfestpredigt. Berlin, A. Duncker (20 S. 8). 30 M. — **Kambli, s. z. Pfr. D. Conr. Wilh.**, Christus u. Christentum in Predigten dargestellt. St. Gallen, Fehr (IV, II, 335 S. 8 m. Bildnis). 3. 50. — **Maclaren, Past. D. Dr. Alex.**, Christi Wort f. unsere Zeit. 18 Predigten. Uebers. v. L. Kunerth. Mit Vorwort v. Prof. D. A. Schlatter. Stuttgart, J. F. Steinkopf (320 S. 8). 3 M. — **Meyer, Superint. Kirchenr. D. F.**, Festpredigt bei der Einweihung der evangelischen Kirche zu Turn in Böhmen, am 17. X. 1905 üb. 1. Petr. 2, 4—9 geh. Leipzig, (C. Braun) (13 S. 8). 15 M. — **Predigt, Die, der Kirche.** VII. Abtlg.: Prediger der Gegenwart. Hrg. v. Pfr. Lic. F. J. Winter. 3. Bd. Predigten, Apologetische. Mit Beiträgen v. DD. Oberhofpred. Ackermann, Prof. Bachmann, Konsist.-R. Friedrich u. a. Hrg. v. Pfr. Lic. F. J. Winter. Dresden, C. L. Ungelenk (XIX, 153 S. 8). Geb. in Leinw. 1. 50. — **Roemheld, weil. Pfr. Dr. C. J.**, Durch Kampf zum Sieg. Eine Predigtsammlg. f. das deutsche Haus üb. fortlauf. Texte aus der Apostelgeschichte. Dem evangel. Volke dargeboten v. Oberpfr. Alb. Junker. 2. wohlfeile [Titel]-Ausg. Giessen, A. Töpelmann (XII, 594 S. gr. 8). 2 M. — **Zahn, Theodor**, Bread and Salt from the Word of God. In 16 Sermons. Translated by C. S. and A. E. Burn. T. & T. Clark (Edinburgh); Simpkin (316 p. 8). 4 s. 6 d.

Katechetik. **Kaftan, Gen.-Superint. D. Thdr.**, Auslegung des lutherischen Katechismus. Den Arbeitsgenossen in Kirche u. Schule dargeboten. Mit e. Anh.: Der Konfirmations-Unterricht auf Grund des luth. Katechismus. 4. durchgearb. Aufl. Schleswig, J. Bergas Verl.

(VIII, 410 S. gr. 8). 4. 80. — **Witz-Oberlin**, D. C. A., Der Heidelberger Katechismus. Hrsg. u. bearb. 4. durchgeseh. Aufl. Wien, W. Braumüller (VII, 155 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 80 ⚭.

Liturgik. **Bas, Giulio**, Ueber die Ausführung der gregorianischen Gesänge. Düsseldorf, L. Schwann (43 S. kl. 8). 60 ⚭. — **Blount, Godfrey**, The Science of Symbols. Setting forth the True Reason for Symbolism and Ritual, their Relation to the Teaching of Christ, and their Necessary Adoption by all forms of Religious Expression. London, Field (152 p. 8). 2 s. 6 d. — **Rituale Armenorum.** Being the Administration of the Sacraments and the Breviary Rites of the Armenian Church, together with the Greek Rites of Baptism and Epiphany. Edited from the oldest MSS. by F. C. Conybeare; and the East Syrian Epiphany Rites, translated by the Rev. A. J. Maclean. London, Clarendon Press (572 p. 8). 21 s. — **Stapper**, Gymn.-Relig.-Lehr. Oberlehr. D. Rich., Die älteste Agende des Bistums Münster. Mit Einleitg. u. Erläuterung als Beitrag zur Liturgie- u. Kulturgeschichte hrsg. Im Anh.: 1. Ein münstersches Domrituale v. Anf. des 16. Jahrh. 2. 4 Lichtdruck-Taf. m. Noten- u. Textproben aus der Agende. Münster, Regensberg (VII, 148 S. Lex.-8). 6 ⚭.

Erbbauliches. **Breitenstein**, Pfr. J., Das Rätsel des Leidens. 4 Betrachtgn., m. Vorwort v. Otto Funcke. Strassburg, Buchh. der ev. Gesellschaft (64 S. kl. 8). 80 ⚭. — **Müller**, Dr. Johs., Die Bergpredigt verdeutsch u. vergegenwärtigt. 1. Zehntaus. München, C. H. Beck (VIII, 356 S. 8). Kart. 4 ⚭ — **Solle**, Pfr. R. W., Das Land des Glücks. Betrachten. Düsseldorf, E. Schaffnit (127 S. 8). 1 ⚭.

Mission. **Botschaft**, Die gute. Missionstraktate aus der Brüdergemeine. Nr. 12. **Schneider**, Miss.-Sekr. H. G., Leh in Kaechmir. Eine Missionsstation der Brüdergemeine. Herrnhut, Missionsbuchh. (IV, 104 S. 8). 60 ⚭. — **Parker**, Edward Harper, China and Religion. Illust. London, J. Murray (XXVII, 317 p. 8). 12 s. — **Taten Jesu in unseren Tagen.** Skizzen u. Bilder aus der Arbeit der inneren u. äusseren Mission, gezeichnet v. e. Reihe ihrer deutschen Vertreter u. hrsg. v. Dir. P. Mart. Hennig. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (VI, 343 S. 8). 3 ⚭.

Kirchenrecht. **Wolff**, Past., Was müssen Kirchenälteste u. Gemeindevertreter wissen v. der evangelischen Kirchenverfassung? Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (61 S. 8). 60 ⚭.

Universitäten. **Koltan**, J., Für die akademische Freiheit! Sonderabrdr. des Nachwortes aus den naturphilosoph. Strömgn.: E. Haeckels monist. Weltansch. Zürich, E. Speidel (19 S. gr. 8). 30 ⚭.

Philosophie. **Apel**, Dr. Max, Kritische Anmerkungen zu „Haeckels Welträtsel“. Ein Kommentar f. nachdenkl. Leser. 4., um e. Nachwort: „Haeckels Lebenswunder“ verm. Aufl. Berlin, C. Skopnik (47 S. gr. 8). 50 ⚭. — **Ashcroft**, Edgar A., The World's Desires; or, The Results of Monism. An Elementary Treatise on a Realistic Religion and Philosophy of Human Life. London, Paul, Trübner & Co. (452 p. 8). 10 s. 6 d. — **Beiträge zur Psychologie der Aussage.** Mit besond. Berücksicht. v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschung. Hrsg. v. L. William Stern. 2. Folge. 3. Heft. Leipzig, J. A. Barth (170 S. gr. 8 m. Fig.). 5 ⚭ — **Carrel**, F., An Analysis of Human Motive. London, Simpkin (232 p. 8). 5 s. — **Commentaria in Aristotelem graeca.** Edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. XIII, pars 2. Philoponi, Ioa., In Aristotelis analytica priora commentaria. Ed. Max. Wallies. Berlin, G. Reimer (XXXVII, 494 S. Lex.-8). 20 ⚭ — **Dühring**, Dr. E., Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres u. die Abstreifung alles Asiatisches. 3. umgearb. Aufl. Leipzig, Th. Thomas (VIII, 239 S. gr. 8). 4. 50. — **Gramzow**, Dr. Otto, Geschichte der Philosophie seit Kant. Leben u. Lehre der neueren Denker in gemeinverständl. Einzeldarstellgn. Mit Bildnissen u. Fkms. 12. E. v. Hartmann. — 13. Häckel. Charlottenburg, G. Birkner (S. 425—464; S. 465—504 gr. 8). 1. 50. — **Gurlitt**, Gymn.-Oberlehr. Prof. Dr. Ludw., Pflege u. Entwicklung der Persönlichkeit. Leipzig, R. Voigtländer (53 S. 8). 80 ⚭. — **Heymans**, Prof. Dr. G., Die Gesetze u. Elemente des wissenschaftlichen Denkens. Ein Lehrbuch der Erkenntnistheorie in Grundzügen. 2. verb. Aufl. Leipzig, J. A. Barth (X, 421 S. gr. 8). 11 ⚭ — **Hudson**, Thomson Jay, Das Gesetz der psychischen Erscheinungen. Eine wirksame Hypothese f. das systemat. Studium des Hypnotismus, Spiritismus, der geist. Therapeutik etc. Uebers. v. Eduard Herrmann. 2. Aufl. Leipzig, A. Strauch (XV, 343 S. gr. 8). 8. 40. — **Kowalewski**, Priv.-Doz. Dr. Arnold, Moltke als Philosoph. Bonn, Röhrscheid & Ebbecke (V, 85 S. Lex.-8). 1. 50. — **Reinke**, Prof. Dr. J., Die Welt als Tat. Umriss e. Weltansch. auf naturwissenschaftl. Grundlage. 4. Aufl. Mit 6 Abbildgn. im Text u. 1 Portr. in Lichtdr. Berlin, Gebr. Paetel (505 S. 8). 10 ⚭ — **Untersuchungen**, Psychologische. Hrsg. v. Thdr. Lipps. I. Bd. 1. Heft. Lipps, Th., Bewusstsein u. Gegenstände. — 2. Heft. Aster, E. v., Untersuchungen üb. den logischen Gehalt des Kausalgesetzes. Leipzig, W. Engelmann (S. 1—203; 205—323 gr. 8). 9 ⚭ — **Wells**, H. G., Ausblicke auf die Folgen des technischen u. wissenschaftlichen Fortschritts f. Leben u. Denken des Menschen. Deutsch v. Fel. Paul Greve. Minden, J. C. C. Bruns (XI, 384 S. 8). 4. 25. — **Wundt**, Wilh., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythos u. Sitte. II. Bd. Mythos u. Religion. 1. Tl. Leipzig, W. Engelmann (XI, 617 S. gr. 8 m. 53 Abbildgn.). 14 ⚭.

Schule u. Unterricht. **Adamson**, John William, Pioneers of Modern Education 1600-1700. (Contributions to the Hist. of Educ. 3.) Camb. Univ. Press (XXII, 285 p. 8). 4 s. 6 d. — **Carnegie**, Rev. W. H., The Church and the Schools. A Churchman's Review of the Educa-

tion Controversy. With an Account of the Aims and Methods of the United Parishes Organisation. London, Gardner, Darton (VIII, 84 p. 12). 2 s. — **Denkschrift des XIV. deutschen evangelischen Schulkongresses zu Wernigerode a. Harz vom 13. bis 16. VI. 1905.** Hrsg. vom Bureau des Kongresses. Berlin, F. Zillesen (220 S. 8). 3 ⚭ — **Holzweissig**, Gymn.-Dir. Dr. Fr., Hilfsbuch f. den evangelischen Religions-Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten. 1. Teil. Leitfaden zur Bibelkunde u. Geschichte des Reiches Gottes im alten u. neuen Bunde. 14. unveränd. Aufl. — 2. Tl. Geschichte der christlichen Kirche. 15. neu durchgeseh. Aufl. Delitzsch, R. Pabst (XIII, 214 S.; XVI, 178 S. 8). 3 ⚭ — **Klassiker**, Die pädagogischen. Zur Einführg. in ihr Leben u. ihre Schriften. Hrsg. v. Geh. Reg.-R. E. Friedrich u. Kreisschulinsp. Herm. Gehrig. 19. Bd. Skrczyzpczek, Mädchen-Bürgersch.-Lehr. Stanislaw, Jean Paul Friedrich Richter. Sein Leben u. seine pädagog. Werke. Die „Levana“, vom Standpunkte moderner Pädagogik betrachtet. — 20. Bd. Kerrl, Oberlehr. Dr. Th., Johann Amos Comenius. Sein Leben, seine pädagog. Schriften u. seine Bedeutg. II. Tl.: Die wichtigsten pädagog. Schriften des Comenius. 1. Abtlg.: Philosophische, pansoph. u. speziell didakt. Schriften. — 21. Bd. Dasselbe. III. Tl.: Die wichtigsten pädagog. Schriften des Comenius. Allgemeine didakt. Schriften: Grosse Unterrichtslehre Mutterschule, Schullabyrinth. Halle, H. Schroedel (VI, 103 S.; V, 88 S.; VI, 99 S. 8). 3. 95. — **Monroe**, Paul, A Text-Book of the History of Education. London, Macmillan (8). 8 s. — **Oppel**, Dr. Karl, Das Buch der Eltern. Praktische Anleitung zur häusl. Erziehg. der Kinder vom frühesten Alter bis zur Selbstständigkeit. 5. Aufl. Durchgesehen u. m. Anmerkgn. sowie e. Lebensbilde des Verf. begleitet v. Dr. Jul. Ziehen. Buchdruck v. Edm. Schaefer. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (XVII, 391 S. gr. 8). 3 ⚭ — **Paul**, Lehr. Max, Für Herz u. Gemüt der Kleinen. 56 bibl. Geschichten f. die ersten vier Schuljahre in erzählend darstell. Form auf Grund Wundtscher Psychologie. 2., durchgeseh. Aufl. 3. u. 4. Taus. Leipzig, E. Wunderlich (X, 207 S. gr. 8). 2. 40. — **Reiner**, Dr. Jul., Ueber Erziehung. Leitsätze f. Eltern u. Lehrer, ausgewählt u. hrsg. Hannover, O. Tobies (XI, 283 S. 8). 5 ⚭ — **Reukauf**, A., u. E. Heyn, Evangelisches Religionsbuch. IV. Tl., Ausg. A. 2. Lesebuch zur Kirchengeschichte f. höhere Lehranstalten u. zum Selbststudium. 2. Bd.: Reformation. Leipzig, E. Wunderlich (IV, 109 S. gr. 8). 80 ⚭. — **Strakosch-Grassmann**, Gust., Geschichte des österreichischen Unterrichtswezens. Mit 95 Portr. u. 29 Abbildgn. im Texte u. 2 Beilagen. Wien, A. Pichler's Wwe. & Sohn (VI, 372 S. 8). 7. 50.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Büttner**, A., Buddha, e. psycholog. Studie. Halle, Gebauer-Schwetschke (48 S. gr. 8). 80 ⚭. — **Farnell**, L. R., The Evolution of Religion. An Anthropological Study. (Crown Theological Library. Vol. 12.) London, Williams & Norgate (IX, 234 p. 8). 5 s. — **Volksbücher**, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. Lic. Frdr. Mich. Schiele. III. Reihe. 5. Heft. Hackmann, Liz. H., Der südliche Buddhismus u. der Lamaismus. Der Buddhismus. II. Tl. 1.—10. Taus. Halle, Gebauer-Schwetschke (IV, 86 S. 8). 40 ⚭.

Judentum. **Adler**, Elkan Nathan, Jews in Many Lands. London, Macmillan (20 p. 8). 5 s. — **Cheyne**, Prof. Kanon. Rev. T. K., M. A. D. D., Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. (Amerikanische religionswissenschaftl. Vorlesgn. 3. Reihe 1897—98.) Uebers. unter durchg. Mitwirkg. des Verf. v. H. Stocks. 2. wohlf. [Titel-]Ausg. Giessen, A. Töpelmann (XII, 264 S. 8). 2. 50.

Soziales u. Frauenfrage. **Flambach**, Adf., Das Weib schweige!! Eine zeitgemässe Studie. Düsseldorf, C. Schaffnit (66 S. 8). 60 ⚭. — **Frage**, Die soziale, beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria-Laach“. 4. Heft. Lehmkühl, Priest. Augustin, S. J., Die soziale Not u. der kirchliche Einfluss. 4. Aufl. Freiburg i. B., Herder (III, 92 S. 8). 80 ⚭. — **Gladden**, Washington, Christianity and socialism. New York, Eaton & Mains (244 p. 12). \$1.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. gr. 8°.

Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet von

Ludwig Pastor, k. k. Hofrat, o. ö. Prof. der Geschichte an der Univ. zu Innsbruck und Direktor des österr. histor. Instituts zu Rom.
Seben ist erschienen:

IV. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens' VII. (1513—1534).** 1. Abt.: Leo X. (XVIII u. 610). M. 8.—; geb. in Leinwand M. 10.—.

Die zweite Abteilung dieses Bandes (Adrian VI. und Klemens VII.) erscheint im Mai 1906. — Früher erschienen:

I. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Plus' II. (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Callixtus III.).** 3. u. 4. Aufl. M. 12.—; geb. M. 14.—.
II. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Plus' II. bis zum Tode Sixtus IV.** 3. u. 4. Aufl. M. 11.—; geb. M. 13.—.
III. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II.** 3. u. 4. Aufl. M. 12.—; geb. M. 14.—.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.